

*Rosenproduktion in Ecuador
begann im Jahr 1982:
Die Schnittblumen wachsen in
dem südamerikanischen
Andenstaat meist in solchen
Folienhäusern heran*



Ecuador exportiert Blumen für 300 Millionen US-Dollar

Der Andenstaat Ecuador liegt an der Westküste Südamerikas auf Höhe des Äquators. Schnittblumen – vor allem Rosen – sind mittlerweile ein wichtiges Exportprodukt. Die Rahmenbedingungen für den Gartenbau weisen einige Unterschiede zu den aus Europa bekannten Verhältnissen auf.

Ecuador mit seinen gut zwölf Millionen Einwohnern grenzt an Kolumbien und Peru. Zwei Gebirgszüge der Anden durchziehen das Land in Nord-Süd-Richtung, dazwischen liegt ein Hochtal mit der Hauptstadt Quito auf 2850 Meter. Westlich davon befindet sich das Küstengebiet, östlich beginnt das Amazonasbecken. Entsprechend unterschiedlich sind Klima und Vegetation. Auch die Galápagos-Inseln gehören zu Ecuador. Politisch ist das Land seit 1996 durch mehrere vorzeitige Präsidentenwechsel geprägt, zuletzt im April 2005. Die sozialen Unterschiede sind groß.

Erdöl und Agrarprodukte

Seit dem Jahr 2000 ist der US-Dollar Landeswährung. Wichtigste ecuadorianische Exportartikel sind Erdöl, Bananen (180.000 Hektar Anbaufläche, zwölf Prozent der Arbeitsplätze), Schnittblumen (3300 Hektar), Shrimps, Kakao (264.000

Hektar), Kaffee (230.000 Hektar) und weitere Agrar- sowie Fischereiprodukte.

Exporteure zahlen Abgabe

Zur Förderung von Export und Investitionen gründeten ecuadorianische Unternehmen aus verschiedenen Branchen 1997 die Organisation „Corpei“. Sie finanziert sich über eine Abgabe der privaten Exporteure in Höhe von 0,15 Prozent des Warenwerts (Ölexporte 0,05 Prozent, Importe 0,025 Prozent), berichtete Mitarbeiterin Valeria Escudero. Diesen Beitrag erhalten sie allerdings über zehn Jahre in Form von Beitragszertifikaten zurück. Dafür fließen 39 Prozent der Beiträge in einen Fonds. Das jährliche Budget beläuft sich auf etwa fünf Millionen US-Dollar (Stand: 2003).

Als Vertretung der ecuadorianischen Blumenproduzenten und -exporteure versteht sich der Verband „Expoflores“ mit Sitz in Quito. Er wurde 1984 gegründet,



Exporte nach Norden: Etwa zwei Drittel der Schnittblumen aus Ecuador gehen in die USA

nachdem 1982 der erste Betrieb die Rosenproduktion in Ecuador aufgenommen hatte. Ziele sind die nachhaltige Entwicklung der Branche, respektvoller Umgang mit den dort arbeitenden Menschen sowie qualitativ hochwertige Produkte.

Etwa zwei Drittel Rosen

Nach Aussage des Expoflores-Präsidenten Miguel Mascaró hat der Verband 180 Mitglieder, die etwa 70 Prozent der Kulturfläche bewirtschaften. Insgesamt gebe es in Ecuador etwa 300 (bis 380 nach anderen Quellen) Blumenbetriebe mit rund 3300 Hektar Fläche (Tendenz: wieder etwas zunehmend), davon seien etwa 62 Prozent (2054 Hektar) mit Rosen

bepflanzt. Vom Wert her liege der Rosenanteil bei 70 Prozent. Zum Vergleich: In Deutschland belief sich die Rosenfläche im Jahr 2004 auf 263 Hektar im Freiland und 175 Hektar unter Glas (siehe auch Seite 11). Eine weitere wichtige Kultur in Ecuador ist *Gypsophila* mit 393 Hektar (zwölf Prozent der Anbaufläche).

Schwerpunkte der Produktion befinden sich bei Quito, nördlich davon im Gebiet Cayambe/Tabacundo sowie südlich im Gebiet Cotopaxi. Etwa zwei Drittel der ecuadorianischen Blumenexporte gehen nach Mascarós Angaben in die USA (nach Gewicht: 71 Prozent im Jahr 2004). Der Rest verteilt sich vorwiegend auf Europa (Niederlande neun Prozent, Deutschland zwei Prozent = 1600 Tonnen) und Russland (sieben Prozent), etwa zwei Prozent

bleiben in Lateinamerika. Der asiatische Markt spielt kaum eine Rolle. Mit den kolumbianischen Kollegen gebe es Kontakte und Marketingaktivitäten.

Laut Exportorganisation Corpei belief sich der Wert der ecuadorianischen Blumenexporte im Jahr 2004 auf etwa 298 Millionen US-Dollar (2000: 195 Millionen US-Dollar). Ecuador produziere fünf Prozent des weltweiten Schnittblumenbedarfs und sei nach den Niederlanden und Kolumbien Exportland Nummer drei.

Rückgang um sechs Prozent

Henning Möller, Geschäftsführer des Bundesverbandes des Deutschen Blumen-Groß- und Importhandels (BGI), beziffert die von Ecuador nach Deutschland impor-

Von Dollar-Schwäche profitiert

Wie sich die Währungsschwäche des US-Dollars gegenüber dem Euro auf den Schnittblumensektor auswirkt, zeigt das Beispiel des Rosenanbaus in Kenia. Für die dortigen Betriebe war das Jahr 2004 trotz anhaltenden Preisdrucks wirtschaftlich überaus erfolgreich, was auf die Dollarschwäche zurückzuführen ist. Eine im Vakblad voor de Bloemisterij angesprochene niederländische Studie zeigt dies exemplarisch an einer repräsentativen kenianischen Rosenfarm auf.

Dieser Betrieb mit zehn Hektar Rosenanbaufläche in unbeheizten Folienhäusern erzielte im Jahr 2004 einen Gewinn von 470.000 Euro (Währungsrelation: 1,35 US-Dollar je Euro). Bei einer Währungsrelation von 0,86 Dollar je Euro, wie sie zu Beginn des Euro-Zeitalters herrschte, hätte diese Rosenfarm dagegen keinen Gewinn gemacht. Das Beispiel zeigt, wie stark sich die Währungsschwankungen im internationalen Blumenhandel auswirken. Die Kenia-Gärtner profitieren auf der Kostenseite vor allem in zwei Bereichen vom schwachen Dollar:

- ◆ billigere Luftfracht, weil diese in US-Dollar abgerechnet wird,
- ◆ niedrigere Arbeitskosten, weil die Löhne der Arbeiter in kenianischen Shilling ausbezahlt werden und diese Währung an den Dollar gekoppelt ist.

Andererseits war es für die kenianischen Betriebe im vergangenen Jahr sehr günstig, dass ihre Produkte hauptsächlich in Euro-Länder – insbesondere die Niederlande und Deutschland – gingen und dementsprechend in Euro bezahlt wurden.

Laut der Studie erhielt der Betrieb durchschnittlich 17 Cent pro Rosenstiel, dies entspricht 34 Euro pro Quadratmeter (= 200 Stiele). Dem standen Kosten – einschließlich der Fracht- und Absatzkosten – von 29,30 Euro pro Quadratmeter gegenüber.

Bei einer Währungs-Relation von 0,86 Dollar je Euro hätten die Kosten dagegen 34 Euro pro Quadratmeter betragen und wären damit genau so hoch wie die Erträge gewesen. Hierbei würden die Frachtkosten im ersten Fall nur mit 7,50 Euro, bei starkem Dollar dagegen mit 11,70 Euro pro Quadratmeter zu Buche schlagen. Die Luftfracht von Kenia nach Holland kostet derzeit etwa 1,80 Dollar pro Kilogramm. Eine großblumige Rose wiegt ungefähr 40 Gramm, eine kleinblumige Rose gut 20 Gramm.

Die Gesamtkosten der Betriebe in Kenia sind etwa halb so hoch wie die einer vergleichbaren niederländischen Gärtnerei. Im ausgewählten repräsentativen Betrieb machte die Luftfracht voriges Jahr 25,6 Prozent der Gesamtkosten aus. Die anderen größten Posten sind die Gewächshäuser/Betriebsgebäude (12,6 Prozent einschließlich Abschreibung und kalkulatorischen Zinsen), Veiling-Kosten (9,9 Prozent), Marktaufbereitung (8,5 Prozent) und Pflanzmaterial (7,2 Prozent). Die Arbeitskosten machen nur 4,4 Prozent aus, basierend auf einem in Kenia vorgegebenen Mindestlohn von 2190 Shilling (= etwa 20 Euro) pro Monat.

gb/eh

tierte Menge (direkt und über Drittländer) auf 1962 Tonnen im Jahr 2004, das seien sechs Prozent weniger als im Vorjahr. Kolumbien erzielte dagegen mit 2246 Tonnen ein Plus von neun Prozent gegenüber 2003. Es gebe elf deutsche reine Importeure, die direkt in Ecuador einkaufen, sowie 15 Großhändler, die sowohl selber von dort importierten als auch in Deutschland ihre Ware beschafften, so Möller.

15 Prozent für Mitarbeiter

Staatliche Unterstützung erhalte der Gartenbau in Ecuador nicht, sagte Mascaró. Von seinem Gewinn muss der Unternehmer 15 Prozent an die Mitarbeiter ausschütten. Auf den verbleibenden Betrag sind 25 Prozent Steuern zu zahlen, sodass dem Unternehmer etwa 64 Prozent vom Gewinn bleiben. Den Arbeitnehmern werden laut Mascaró 22 Prozent vom Bruttolohn abgezogen, einschließlich der Lohnsteuer in Höhe von 9,35 Prozent. Der Rest ist Sozialversicherungsbeitrag: Hier verwaltet eine laut Mascaró „total ineffiziente“ Behörde die jährlich von den etwa 100.000 Arbeiterinnen und Arbeitern der Blumenindustrie erwirtschafteten 20 Millionen US-Dollar.

Möller wies darauf hin, dass man bei Betrachtung der Rahmenbedingungen auch die sehr hohen Kreditzinsen in Ecua-



Label verbessern Produktionsbedingungen und soziale Standards: Manche Betriebe lassen sich von unabhängigen Organisationen überprüfen

dor berücksichtigen müsse. Diese liegen derzeit bei etwa 16 Prozent, so Möller. Außerdem verlangten die Banken bei Investitionen heute einen Eigenkapitalanteil von 50 bis 60 Prozent, nachdem es vor acht bis neun Jahren noch hundertpro-

zentige Finanzierungen gegeben habe. Der Zusammenbruch des russischen Marktes 1998 habe aber auch einige Banken ruiniert, sodass diese jetzt wohl vorsichtiger seien.

Nach Ansicht von Mascaró verbessern die verschiedenen Label – zum Beispiel das des Flower Label Program (FLP) – sowohl die Produktionsbedingungen als auch die sozialen Standards in den Betrieben. Er wies auf das verbandseigene, seit 1997 existierende Label „La Flor de Ecuador“ hin, dem sich etwa 40 Gärtner angeschlossen hätten. Ziel für 2005 seien 60 Mitglieder. Das Label solle für verbesserte Abläufe in den Betrieben und engere Kontakte der Gärtner untereinander sorgen, es gebe ein Monitoring zusammen mit dem Arbeitsministerium sowie PR-Aktivitäten, allerdings aus Kostengründen keine internationale Werbung. Daher sei der Bekanntheitsgrad von „La Flor de Ecuador“ wohl nicht so hoch.

Heinrich Dreßler

Fachmesse

Eine Plattform für die Schnittblumenbranche in Ecuador ist seit 1992 die Fachmesse „Agriflor“, die der niederländische Messeveranstalter HPP (Amsterdam/Quito) zuletzt im Oktober 2004 in Quito ausgerichtet hatte und deren nächste und elfte Ausgabe dort vom 4. bis zum 7. Oktober 2006 stattfinden soll.

Hier zeigen im Abstand von einem bis zwei Jahren vor allem Produktionsbetriebe den internationalen Einkäufern ihr aktuelles Sortiment, aber auch Züchter, (Luft-)Fracht- und Handelsunternehmen sowie Anbieter von Zubehör und Technik, Verlage und Organisationen sind unter den – überwiegend ecuadorianischen – Ausstellern zu finden. Geschäftsführer von HPP Ecuador ist Dick van Raamsdonk.

dre



Topfpflanzen – teilweise in Folienbeuteln – für den lokalen Markt: Auslage eines Blumengeschäfts in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito

Aufnahmen: Dreßler